

Schliemanns Beziehungen zu Berlin

Reinhard Witte

Heinrich Schliemann war im wahrsten Sinne des Wortes ein Kosmopolit. Er lebte in seiner deutschen Heimat, in Holland, Russland, den USA, Frankreich und in Griechenland. Er besaß die russische und amerikanische Staatsbürgerschaft. Die Orte, denen er auf seinen zahllosen Reisen einen Besuch abstattete, lassen sich kaum zählen. Man kann ihn ohne zu zögern einen Globetrotter nennen. Seine Beziehungen zu verschiedenen Ländern und Städten der Welt sind in einer Reihe von Publikationen bereits dargestellt worden.¹ Wir wollen uns hier seinem Verhältnis zu Berlin zuwenden. Dass dies in der gebotenen Kürze nur rein informativ erfolgen kann, muss wohl nicht ausdrücklich betont werden.² Es ist ja unter den Schliemannforschern kein Geheimnis: Wer sich mit irgendeinem Punkt, einer Frage aus dem Leben und Werk jenes berühmten und bejubelten, aber auch geschmähten, auf jeden Fall jedoch interessanten Mannes beschäftigt, der hat sehr bald genügend Material zum stundenlangen Berichten oder zum Schreiben einer größeren Publikation.

Heinrich Schliemann besuchte Berlin ungefähr 25 Mal.³ Das ist für einen ehemaligen Petersburger und späteren Einwohner Athens sowie eingedenk der im 19. Jahrhundert zur Verfügung stehenden Verkehrsmittel eine ganze Menge. Freilich verwundert uns das bei diesem Weltreisenden nicht; es bestärkt eher den Eindruck von einem ständig sich unterwegs befindenden und letztlich ruhelosen Menschen. Das

„Heute hier, morgen da“ eines Egon Erwin Kisch hatte schon seine berühmten Vorläufer.

Schliemann erlebte in den 45 Jahren, die zwischen seinem ersten Besuch der Stadt (im Januar 1846) und seinem letzten (im Dezember 1890) lagen, in groben Zügen die Entwicklung Berlins von einer preußischen Haupt- und Residenzstadt bis zur Metropole des deutschen Kaiserreiches mit. Hatte Berlin 1846 erst knapp 400.000 Einwohner, so stieg die Zahl bis ins Jahr der Reichsgründung 1871 bereits auf über das Doppelte. Im Jahre 1877 wurde die Millionengrenze überschritten, und im Todesjahr Schliemanns zählte die Stadt über 1.500.000 Einwohner. Allein diese Zahlen legen schon ein beredtes Zeugnis davon ab, wie das so genannte Gründerzeitfieber mit all seinen Auswirkungen auf die Industrie und das Verkehrswesen, aber auch auf Kunst und Wissenschaft die deutsche Reichshauptstadt gepackt hatte. Musste sich der self-made man par excellence und von großem Arbeitseifer ausgezeichnete Mann in diesem Klima nicht heimisch fühlen? Wir können durchaus davon ausgehen, dass der Geschäftsmann, der Schliemann zeit seines Lebens blieb (diese Bemerkung soll den Archäologen in ihm nicht schmälern) mit wachem Auge die politische und ökonomische Entwicklung Deutschlands und seiner Hauptstadt verfolgte. Am 18. Februar 1890 schreibt er aus Troia an den Berliner Makler Behrend: „...für Ihr gefälliges Anerbieten, das Grundstück Ecke der Friedrichstraße und ‚Unter

1. Zu Amerika: Weber 1942; Lilly 1961; Wihelm 1984, 224-229; Traill 1990; zu Ankershagen: Bölke 1988; Bölke 1990; zu Griechenland: zahlreiche Beiträge von Georg Styl. Korres (vor allem zum Iliou Melathron), wie: Korres 1986, 153-224; Korres 1988, 95-104 (113); Irmscher 1973, 311-319; Kyrieleis 1978, 74-91; zu Mecklenburg: Zimmermann 1986, 11-16; zu Rostock: Richter 1984, 40-49; zu Rußland: Dasevskaja 1968, 191-195; Babanov und Suetov 1968, 195-198; vgl. auch die Beiträge von Alexander Gavrilov, Armin Jähne und Joachim Mai im vorliegenden Band. Die hier aufgezählte Literatur ist nur eine Auswahl zur Thematik „Schliemanns Beziehungen zu verschiedenen

Orten der Welt“. S. nun auch Mühlenbruch 2008.

2. Siehe auch Witte 1990, 133-143.

3. Zum Teil handelt es sich um längere Aufenthalte, zum Teil um sehr kurze (Stunden). Wir können hier nur eine summarische Aufzählung bieten: Januar und Spätherbst 1846, März und Dezember 1850, mindestens zweimal zwischen 1853 und 1855, Herbst 1858, Juli 1871, August 1875, Juni, August und Dezember 1880, Juni, Juli und August 1881, Juni und Juli 1883, August und Dezember 1884, Februar, März und August 1886, August und September 1887, Juli 1889, Dezember 1890.

den Linden‘ zum Preis von M(ark) 3.000.000 zu erwerben bin ich Ihnen dankbar verbunden, kann aber nicht darauf reflectiren. Denn die Summe ist zu gewaltig, um an einen Nagel gehängt zu werden. Zwar sind die Aussichten für unsere Haupt- und Residenzstadt brillant. Aber niemand übernimmt die Garantie daß nicht einmal politische Convulsionen eintreten die den Wohlstand beeinträchtigen und eine bedeutende Entwerthung natürlich um so bedeutender je größer das Anlagecapital gewesen ist“.⁴

Reichlich ein Jahr zuvor hatte Schliemann an einen anderen Berliner Makler, Julius Ruhm, geschrieben: „Heute bei meiner Rückkehr vom Peloponnes finde ich hier Ihr geschätztes Schreiben vom 18. vorigen Monats vor und beeile mich Ihnen für Ihre freundliche Einladung zum Ankauf von Grundstücken im Westen von Berlin meinen wärmsten Dank zu sagen. Ich glaube fest, daß, wenn ich im März 1886 Ihren Rath befolgt und Terrains im Westen Berlins gekauft hätte, ich dieselben jetzt zum doppelten Preis realisieren könnte. Aber, wie ich schon damals die Ehre hatte Ihnen auseinanderzusetzen ist es mein Leben lang mein Grundsatz gewesen nie zu spekulieren und mich immer nur mit einem mäßigen, aber vollkommen sicheren Zins zu begnügen. Ich bin jetzt schon viel zu alt diesen Grundsatz zu verlassen. Ja, die geringste Spekulation würde mir die Gemüthsruhe rauben, deren ich so nöthig habe, um noch etwas zu leben. Ich hoffe wir machen noch einmal ein Geschäft zusammen wie im März 1886, denn bei solchen Ankäufen bin ich vollkommen ruhig als wenn ich das Geld in die Reichsbank legte...“.⁵

Das Geschäft vom März 1886, auf das sich Schliemann in dieser Briefstelle an Ruhm bezieht, war der Kauf des Mietshauses Potsdamer Straße 5. Dieses

Haus existiert heute nicht mehr, wie auch - und das sei hier nur am Rande erwähnt - alle Berliner Hotels, in denen der Kaufmann und Forscher abgestiegen war.⁶ Im „Berliner Adreßbuch für das Jahr 1887“ wird noch Dr. Schliemann (Außerhalb) als Besitzer des Hauses bezeichnet. Aber bereits seit dem „Berliner Adreßbuch für das Jahr 1888“ bis hin zum „Adreßbuch für Berlin und seine Vororte 1904“ wird Frau Dr. Schliemann (Außerhalb; später mit dem Zusatz „verwitwet“) als Eigentümerin des Hauses Potsdamer Straße 5 genannt. Im Jahre 1905 ist es unter einem anderen Eigentümer eingetragen, so dass wir davon ausgehen können, dass Sophia das Berliner Haus bis spätestens Herbst 1904 verkauft haben muss. Es handelte sich um ein imposantes Gebäude. Am 6. Januar 1891 war in der *Berliner Gerichts-Zeitung* zu lesen: „Das Vermögen Schliemanns wird auf 15 Millionen Francs geschätzt ... sein Grundstück in Berlin (repräsentiert) allein einen Wert von 1 1/2 Millionen“.⁷ Zwei Tage später berichtete die gleiche Zeitung ausführlich über die Athener Testamentseröffnung und bezifferte den Wert des Hauses nun auf 1.200.000 Mark.⁸

Schliemanns größte Berliner geschäftliche Transaktion fiel zwar - wie wir nun gesehen haben - in seine letzten Lebensjahre, in eine Zeit also, in der er als Ausgräber in aller Munde war, jedoch war er seit Jahrzehnten schon mit der Stadt in irgendeiner kaufmännischen Weise verbunden. Er hatte beispielsweise Kontakte zum Bankhaus Warschauer & Co. Von dort erfolgte mitunter die finanzielle Unterstützung für seinen Vater (dieser starb bekanntlich neunzigjährig im Jahre 1870) und für den Tagelöhner Suhrweyer in Ankershagen sowie für den Bruder seiner idealisierten Jugendfreundin Minna, Ernst Meincke.⁹

Doch lassen wir nun die Geschäfte ruhen und

4. Meyer 1958, 353.

5. Meyer 1958, 292-Brief vom 6. Dezember 1888 aus Athen.

6. Er wohnte im Hôtel de Russie, Hotel Kaiserhof, Thiergarten-Hotel und im Central-Hotel. In der Athener Genadius Library befinden sich - außer vom Hôtel de Russie - auch Rechnungen von diesen Berliner Hotels: Heinrich-Schliemann-Archive G Varia File 4: 1. Hotel accounts 1880-1889 (insgesamt 122 Nummern, darunter 7 Berliner Quitungen). Der Standort des Berliner Mietshauses lässt sich aber sehr gut lokalisieren: Auf dem modernen Potsdamer Platz stand es genau gegenüber dem erhalten gebliebenen Weinhaus Huth.

7. Diese Mitteilung steht auf der letzten Seite der Beilage dieser Zeitung.

8. Berliner Gerichts-Zeitung vom 8.1.1891, Beilage unter der Rubrik „Vermischtes“.

9. Vgl. dazu Briefe Schliemanns an seinen Jugendfreund Wilhelm Rust vom 11.12.1897 und 10.6.1888, in: Stoll 1983, 278 bzw. 284. Im ersten Brief schreibt er u.a.: „Dein überaus freundliches Schreiben vom 24. vorigen Monats erheischt meinen wärmsten Dank und ermutigt mich, Dir von neuem beschwerlich zu fallen, indem ich Dich bitte, von den Dir von R. Warschauer & Co. in Berlin zugehenden 350 Mark 300 Mark an Ernst Meincke und die übrigen fünfzig Mark an den Tagelöhner Suhrweyer in Friedrichsfelde zahlen zu wollen“. Bereits 1850 schreibt Schliemann aus Petersburg an seinen Vater: „Bitte lasse den kleinen Wechsel auf Berlin nicht liegen, sondern verkaufe ihn und genieß das Leben.“ (Ungedrucktes aus Heinrich Schliemann's Nachlaß, in: *Deutsche Revue* 16, 4, Oktober 1891, 57 f.) Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Wechsel bei Warschauer in der Charlottenstraße 48 lag.

wenden uns anderen Verbindungen Schliemanns mit Berlin zu! Da wären wohl zuerst einmal seinen hauptstädtischen Briefpartnern, Bekannt- und Verwandtschaften ein paar Worte zu widmen. Zu ersteren zählen vor allem Rudolf Virchow und Richard Schöne. Schliemanns Briefwechsel mit diesen beiden großen Gelehrten sind bereits erschienen.¹⁰ Kontakte pflegte er auch mit den Leitern der Berliner ethnologischen und prähistorischen Abteilungen Bastian und Voß, mit den Archäologen Conze, Curtius und Furtwängler sowie Oberbaurat Friedrich Adler, Schwiegervater von Schliemanns Mitstreiter in späteren Jahren, Dörpfeld. Dieser war auch zeitweise Berliner, als er in der Kaiserstadt seinen Militärdienst absolvieren musste.¹¹ Bei dieser kleinen Aufzählung darf der griechische Staatsmann, Gelehrte und Dichter Alexandros Rangabes nicht vergessen werden, der zwischen 1874 und 1886 Gesandter in der deutschen Hauptstadt war. Mit ihm tauschte der Athener Einwohner Schliemann gleichfalls Briefe, wie auch mit höchsten staatlichen Repräsentanten: Kaiser Wilhelm I., Wilhelm II., mit Fürst und Reichskanzler Otto von Bismarck und dessen Sohn Herbert. In den von Ernst Meyer herausgegebenen drei Briefbänden finden sich über 20 Berliner Briefpartner.¹² Doch besagt diese Zahl nicht viel, denn einerseits liegt sie wohl beträchtlich höher, andererseits verschleiert eine bloße Summierung den unterschiedlichen Wertigkeitsgrad jeder einzelnen Korrespondenz. Es bestehen ja gewaltige Unterschiede darin, ob Schliemann beispielsweise mit Furtwängler nur wenige, mit Virchow dagegen Hunderte Briefe wechselte, ob er sich mit Schöne über wissenschaftliche Probleme und über Fragen betreffs der Aufstellung der trojanischen Sammlung oder sich mit dem Makler Ruhm über Geschäfte oder mit seinem Halbbruder Wilhelm, genannt Ernst, über private Angelegenheiten austauschte, oder ob seine

Briefpartner zeitweise oder ständige Einwohner Berlins waren. Der hier erwähnte Halbbruder Ernst - er lebte von 1841 bis 1899 - stammte aus der zweiten Ehe von Schliemanns Vater. Ernst, ehemals Weinhändler in Bordeaux, übersiedelte 1879 nach Berlin und lebte dort mit seiner Familie bis zu seinem Tode.¹³ Bald wäre noch ein näherer Verwandter Schliemanns zeitweise Berliner geworden: sein griechischer Sohn Agamemnon. An seinen Neustrelitzer Jugendfreund, Wilhelm Rust, schrieb Schliemann Ende 1888: „So... die Götter wollen, besucht er (Agamemnon) Dich später, wenn er erst in Berlin studiert“.¹⁴ Die Götter wollten meines Wissens nicht.

Wenden wir uns nun einem Kapitel zu, das in der Literatur oft nicht ganz richtig dargestellt wird: Schliemann und die Berliner Presse. Der Archäologe ärgerte sich sehr über die Berichte in den Zeitungen, und einer seiner Biographen, Heinrich Alexander Stoll, sprach vom „Schmutz“ mit dem Schliemann u.a. in dem ab 1848 in Berlin erschienenen humoristisch-satirischen Wochenblatt *Kladderadatsch* beworfen wurde. Gerade hier, so scheint mir, wurde der Humor, der hinter den Dingen steckte, verkannt. Einiges, was im *Kladderadatsch* stand, ist bereits - wenn auch verstreut - in der Literatur publiziert.¹⁵ So möchte ich jetzt nur ein paar Kostproben anbieten, die meines Wissens noch nicht bekannt sein dürften.

Besonders viele „Meldungen“ und „Neueste“ Ausgrabungs-Telegrammen“ finden sich im *Kladderadatsch* nach Schliemanns großartigen Entdeckungen in Mykene im Dezember 1876:

„Aus Argos. Herr Schliemann hat in Argos jetzt auch den Körper des Agamemnon aufgefunden. An demselben findet er besonders bemerkbar die 32 schönen Zähne, den runden Kopf und die großen Augen. Die Augen anlangend, würde das wieder stimmen. Mußte nicht Agamemnon, als er von

10. Herrmann *et al.* 1990; Saherwala *et al.* 1993.

11. In der Gennadius Library (Heinrich-Schliemann-Archive B 106 Visit cards, Wishing 1872-1889) befindet sich eine Visitenkarte von Dörpfeld aus dem Jahre 1883, die ihn als Sec. Lieutenant der Reserve des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 ausweist. Schliemann selbst spricht 1884 von seinem „Gehilfen, Dr. Wilhelm Dörpfeld aus Berlin“ vgl. Stoll 1983, 254.

12. Meyer 1936; Meyer 1953 und Meyer 1958.

13. Zum Halbbruder s. B. Koerner (Hrsg.), *Deutsches Geschlechterbuch* 105 (=Mecklenburgisches Geschlechterbuch 4), 328 und entsprechende Berliner Adreßbücher. Im „Berliner Adreßbuch für das Jahr 1879. Unter Benutzung amtlicher Quellen redigiert von A. Ludwig. Mit dem

neuesten Plan von Berlin. Hrsg. von der Societät der Berliner Bürger-Zeitung (vorm. D. Collin) W. & S. Loewenthal“ kann man z.B. lesen: Schliemann, W., Wein-Großhändler, Depot von Schliemann & Co, Bordeaux, Grünstraße 16. In seinem Todesjahr 1899 lebte er in der Belle-Alliancestraße 25. Sein Weindpot befand sich zu diesem Zeitpunkt in der Jerusalemer Straße 44, 45.

14. Brief vom 20.11.1888, in Stoll 1983, 290.

15. So z.B. im Kapitel „Pithoi mit Sauerkraut“ in Döhl 1981, sowie in Witte 1990. Das war der damalige Stand bei der Athener Schliemann-Tagung. Mittlerweile habe ich die Stellen im *Kladderadatsch* geschlossen vorgelegt, s. Witte 2004.

Herrn Schliemann ausgebuddelt wurde, unwillkürlich große Augen machen?“¹⁶

„Mykenä, 15. December, 4 Uhr 13 Min. So eben stießen wir auf eine unterirdische Röhrenleitung. Wir glaubten anfangs, es seien die Trümmer eines Canalisations-Radial-Systems. Später fanden wir in einer der Röhren eine Pergamentrolle, auf welcher die tiefbetrübt Mutter Thetis theilnehmenden Freuden, Bekannten und Verwandten den auf dem Felde der Ehre erfolgten Tod ihres geliebten Sohnes Achilleus anzeigt. Es ist unzweifelhaft die Rohrpost des Königs Agamemnon.“¹⁷

„Mykenä, 17. December. Gestern stießen wir auf Grundwasser. Ein Arbeiter, welcher davon getrunken, mußte entlassen werden, weil sich bei demselben sofort eine auffallende Vergeßlichkeit einstellte. Wir hatten es ohne Zweifel mit einem unterirdischen Abfluß des Lethe zu thun. Am 18. December. Wir fanden drei Maulkörbe, auf welchen der Name „Pluto“ eingravirt ist. Welch herrlicher Fund! Es sind die Maulkörbe des Cerberus. Am 19. December. Ein Faß mit durchlöcher-tem Boden wurde so eben ans Tageslicht befördert. Es ist das Faß der Danaiden!“¹⁸

Die populärste *Berliner Zeitung* war zweifellos die *Vossische Zeitung*. Nach Durchsicht von 74 Stellen, die Schliemann betreffen, ergibt sich der Eindruck, dass in dieser liberalen Tageszeitung über den Archäologen größtenteils sachlich und wohlwollend berichtet wurde. Ähnliches lässt sich auch über 120 Stellen in der seit 1881 publizierten *Berliner Philologischen Wochenschrift* sagen.¹⁹ Dem Charakter dieser Zeitschrift entsprechend finden wir natürlich hier wissenschaftlichen Meinungsstreit. Damit hatte

Schliemann freilich seine Probleme.

Der Autodidakt begriff nicht, warum die Gelehrten ihn nicht *a priori* als den führenden Kenner Trojas und der griechischen Frühgeschichte anerkennen wollten. So waren Missverständnisse vorprogrammiert. Nach seiner ersten Troia-Kampagne reiste der Ausgräber im Juli 1871 auf der Suche nach wissenschaftlichen Kontakten in die Reichshauptstadt. Hier traf Schliemann Ernst Curtius, einen der führenden deutschen Altertumswissenschaftler. Dieser besuchte noch im selben Jahr Hisarlık und war von dem ausgegrabenen Hügel nicht beeindruckt; jedenfalls fand er keinen Anlass, seine Bunarbaschi-Hypothese fallenzulassen.²⁰ Bis Mitte der 1870er Jahre hinein war es Schliemann nahezu unmöglich, von der deutschen, besonders aber von der Berliner Gelehrtenwelt anerkannt zu werden. Auch musste er die beiden von Berlin ausgehenden Grabungen in Olympia und Pergamon als eine Art Konkurrenz für seine Unternehmungen auffassen.²¹ Sein Verhältnis zur Berliner Akademie blieb bis zu seinem Lebensende gespannt. Die meisten Akademiker schienen nicht bereit zu sein, sich näher mit der neuen Problematik vertraut zu machen, eine Vorbedingung, um zwischen der Schwärmerei des self-made man und dem trotz alledem durch diesen erbrachten großen Erkenntnisgewinn über frühgeschichtliche Verhältnisse in der Ägäis unterscheiden zu können.

Es ist weithin bekannt, dass anders als zu den klassischen Archäologen und Philologen sich Schliemanns Beziehungen zu den deutschen Gesellschaften für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte gestalteten. Hierunter war der Berliner Zweigverband am aktivsten.²² Sein Mitbegründer und lang-

16. *Kladderatsch* vom 10.12.1876 (XXIX. Jg., Nr. 57, S. 226).

17. *Kladderatsch* vom 17.12.1876 (XXIX. Jg., Nr. 58, S. 231).

18. *Kladderatsch* vom 24.12.1876 (XXIX. Jg., Nr. 59, S. 235). Vgl. aber auch das „Trojanische Ausgrabungs-Schnadahupf!“ im *Kladderatsch* vom 10.8.1873 (XXVI. Jg., Nr. 36, S. 143). Zu erinnern ist an dieser Stelle auch, daß Schliemann nicht der einzige „Leidtragende“ dieser Zeitschrift war, sondern sich der *Kladderatsch* gleichfalls an Größen der Politik „verging“.

19. Mein Dank (1990!) gilt an dieser Stelle den Schülern der ehemaligen Osterliner EOS (seit der Wende: Gymnasium) „Heinrich Schliemann“ Stefan Bräuer, Christian Lampe, Michael Lengenfeldt und Jana-Karen Witkoswki und den Studentinnen der Humboldt-Universität Cathrin Krieger, Rena Wießner und Carolin Voigt. Erstere leisteten eine große Arbeit beim Auffinden der Stellen in der *Vossischen Zeitung*, letztere die Hauptarbeit bei der

Durchsicht der *Berliner Philologischen Wochenschrift*.

20. Vgl. den Brief von Schliemann an James Calvert vom 13.2.1872 (“I am very sorry to inform you that Mr. Curtius clings to his ideas that Bunarbaschi is the site of Ancient Troy...”) und an Curtius vom 6.1.1872, in: Meyer 1958, 203-204 bzw. 198-200.

21. Auf Dauer betrachtet stießen die Ausgrabungen in Olympia und Pergamon z. T. auf größeres Interesse. Schmidt-Cabanis (Hrsg.) 1890 erwähnt die olympischen und pergamenischen Funde, die trojanische Sammlung jedoch nicht. Für Matz 1957, 23 ist das Jahr 1875, in dem die deutschen Ausgrabungen in Olympia begannen das Epochenjahr in der Grabungsarchäologie. Und für Schuchhardt 1944, 102 war Pergamon „die hohe Schule für vornehmste archäologische Arbeit“.

22. Zur Geschichte der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, s. Pohle und Mahr 1969-1971.

jähriger Vorsitzender, Rudolf Virchow, bereitete Schliemann seit 1875 in seinen Reihen die von diesem so sehnlichst gewünschte wissenschaftliche Heimat. Im Publikationsorgan der *Berliner Anthropologischen Gesellschaft* der *Zeitschrift für Ethnologie* erschienen zahlreiche Beiträge des Troia-Ausgräbers. Er bekam mehrfach Gelegenheit auf Tagungen der „Deutschen“ und „Berliner Anthropologischen Gesellschaft“, deren Ehrenmitglied er seit 1877 bzw. 1881 war, zu sprechen.²³ Virchow ist es letztlich zu verdanken, dass die Sammlung trojanischer Altertümer nach Berlin kam, und dass Schliemann als Gegengabe für seine großzügige Schenkung am 7. Juli 1881 in einem feierlichen Akt im Roten Rathaus die Ehrenbürgerwürde der Stadt verliehen wurde.²⁴

Schliemann hat längere Zeit mit sich gerungen, wohin er seine trojanischen Funde geben, und ob die Weggabe erst nach seinem Tode oder bereits zu Lebzeiten erfolgen soll. Es ist bekannt, dass der Ausgräber anfangs sogar die Absicht hatte, seine Sammlung zu verkaufen. Das bestritt er jedoch in der englischen Zeitung *The Academy* im November 1875.²⁵ Als mögliche Aufbewahrungsorte dachte sich Schliemann u. a. Museen in Paris, Neapel, Petersburg und London. In letzterer Stadt war ab 1877 jener Großteil der Sammlung ausgestellt, der um die Wende 1880/81 für die Öffentlichkeit völlig überraschend in die deutsche Kaiserstadt abgeschickt wurde.

In einem Brief an Virchow vom 11. Dezember 1879 bekundet Schliemann wohl zum ersten Mal schriftlich

seine Schenkungsabsicht für Berlin. Er schreibt: „Ganz im Geheimen teile ich Ihnen mit, daß ich beabsichtige, meine trojanische Sammlung schon ein oder zwei Jahre nach Publikation meines Buches [*Ilios*] ans Berliner Museum zu verschenken...“.²⁶ Virchow hatte die Dauer seines ersten Troia-Aufenthaltes im April 1879 auch dazu genutzt, den von seiner alten Heimat noch enttäuschten Mann mit Deutschland auszusöhnen. Dieses Verdienst nahm jedoch auch Frau Sophia für sich in Anspruch, denn sie schrieb am 29. Januar 1881 an Virchow: „Von mir ging die erste Anregung zu der Idee aus, die Sammlung Ihrem Vaterland zu schenken, ich war es, die seit dem ersten Jahre unserer Ehe meinen Mann von dem tiefen Vorurteile gegen Deutschland zu bekehren strebte und (sich) bemühte, den in seinem Herzen schlummernden Funken der Vaterlandsliebe zu heller Flamme zu wecken“.²⁷

Nur kurz soll hier auf das umfassende Kapitel „Sammlung trojanischer Altertümer“ näher eingegangen werden.²⁸ Im (West-)Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte werden acht Aktenbände aufbewahrt, die über die Sammlung, im Bearbeitungszeitraum von Ende 1880 bis 1939, erschöpfende Auskunft geben.²⁹ Für die Berliner Museumsleute war es nicht leicht, die manchmal naiven und überspitzten Forderungen Schliemanns mit den Museumsinteressen immer in Einklang zu bringen. Richard Schöne, der Generaldirektor der Königlichen Museen von 1880 bis 1905, verstand es aber in den zehn Jahren der

23. Ernennung zum Ehrenmitglied der D. A. G. am 25.9.1877 in Konstanz (in absentia) sowie der B. A. G. am 16.4.1881 (Überreichung des Diploms am 18.6.1881). Schliemann wurde das 5. Ehrenmitglied des B. A. G.

24. Zur Ehrenbürgerwürde vgl. u.a. Mahr (Hrsg.) 1981, 48-55; darin der Bericht von O(skar) C(ordel), „Die Schliemann-Feier im Berliner Rathaus“ aus der Abendausgabe der *Vossischen Zeitung* vom Freitag, dem 8.7.1881, ein Auszug aus dem Namenregister des Ehrenbürgerbuches der Stadt Berlin und die Abbildung der Ehrenbürgerurkunde. Schliemann war der 40. Ehrenbürger von Berlin und nicht, wie in die Literatur mitunter fälschlich mitgeteilt, der dritte. Auch wenn sich diese Zählung sicher nur auf die Reichshauptstadt bezieht, so ist Schliemann seit der Reichsgründung nach von Bismarck (1871), von Moltke (1871) und dem Stadtverordneten-Vorsteher Kochhann (1875) „erst“ der vierte.

25. „The Trojan Collection“, *The Academy* 8, November 13, 1875, 505.

26. Pallat 1959, 179. Der Brief wurde nun aufgenommen in den Schliemann-Virchow-Korrespondenzband (Her-

rmann *et al.* 1990), S. 156, Nr. 83.

27. Meyer 1936, 179, Anm. 2. Hermann *et al.* 1990, S. 247, Nr. 207.

28. Vgl. dafür den Beitrag von Eva Zengel im Vorliegenden Band.

29. Registratur der königlichen Museen (ab Band 3: des Museums für Völkerkunde). Acta betreffend die Sammlung trojanischer Altertümer des Dr. Schliemann (Band 8: Acta betreffend die Verwaltung...), Vol. 1-8. Vol. 1: 30.12.1880-31.12.1882, Vol. 2: 1.1.1883-30.6.1891, Vol. 3: 1.7.1891-Ende April 1894, Vol. 4: 1.5.1894 - Ende Dezember 1897, Vol. 5: 1.1.1898 - Ende Oktober 1900, Vol. 6: 1.11.1900-16.10.1902, Vol. 7: 17.10.1902 - Ende Dezember 1904, Vol. 8: 1.1.1905-1939. Ich danke den Kollegen des Museums für Vor- und Frühgeschichte dafür, daß ich die Gelegenheit bekam, die Bände durchzusehen. Das Museum befand sich zum Zeitpunkt der Athener Tagung (1990) im Langhansbau des Schlosses Charlottenburg. Es ist nun (2009) von dort ins wieder errichtete Neue Museum auf der Berliner Museumsinsel umgezogen.

Zusammenarbeit mit Schliemann so gut, dass Ernst Meyer 1936 formulieren konnte: „Die ‚Trojanische Sammlung‘ ist jedenfalls nicht nur ein Denkmal für ihren Entdecker und Stifter, sondern auch für den verständnisvollen Verwaltungsbeamten und Wissenschaftler Richard Schöne, der seine Stillen, aber bis zum Reichskanzler hinauf wirksamen Einfluß in selbstloser Weise für Schliemann und die Nutzbarmachung seiner Entdeckungen für die Berliner Museen eingesetzt hat“.³⁰

Im Sommer 1881 hatte Schliemann zusammen mit Sophia die trojanischen Funde im neuerbauten Kunstgewebemuseum aufgestellt. Ab Februar 1882 konnte die Sammlung, die durch weitere Funde und durch testamentarisches Vermächtnis anwuchs, von der Öffentlichkeit besichtigt werden.³¹ Seit 1885/86 befand sich die Sammlung im - dem Kunstgewerbemuseum benachbarten - neuen Museum für Völkerkunde, von wo sie 1922 wieder in ersteres zurückzog. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Sammlung getrennt und vor allem die wertvollsten Teile, wie der sogenannte Schatz des Priamos, sind seitdem verschollen. Es bleibt zu hoffen, dass Schliemanns Schenkung seiner trojanischen Funde „dem deutschen Volk zu ewigen Besitz und ungetrennter Aufbewahrung in der Reichshauptstadt“ insofern wieder berück-

sichtigt wird, dass der erhaltene große Teil der „Sammlung trojanischer Altertümer“ in Berlin bald ungetrennt zu sehen ist. Die politische Entwicklung berechtigt zu dieser Hoffnung.³²

Heinrich Schliemann, der unter anderem Ehrendoktor der Universität von Oxford war, hat in seinem Leben viele Ehrungen empfangen. Die Ehrenbürgerschaft Berlins zählte für ihn zu der schönsten. Ein Jahr von ihrer Verleihung feierte man ihn zusammen mit dem schwedischen Polarforscher Baron Nordenkiöld auf einem Festessen anlässlich der II. Generalversammlung der „Deutschen Anthropologischen Gesellschaft“ schon einmal in dieser Stadt.³³ Auch nach seinem Tode fühlte sich Berlin ihrem Ehrenbürger verpflichtet. Seinem Andenken galt eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten am 29. Dezember 1890 und eine große Gedächtnisveranstaltung im Roten Rathaus am 1. März 1891.³⁴ Seit 1892 trägt eine Straße in Berlin den Namen des Archäologen, und ein Gymnasium wurde am 20. November 1928 nach ihm benannt. Es existiert heute, 1990, in Gestalt der (Ost-) Berliner Erweiterten Oberschule „Heinrich Schliemann“ fort. In (West-)Berlin trägt eine Grundschule diesen Namen.³⁵ Im 100. Todesjahr Schliemanns fanden mehrere Tagungen in Berlin statt.³⁶

30. Meyer 1936, 78.

31. Vgl. die Artikel in der *Vossischen Zeitung* (jeweils Morgenausgabe. 1. Beilage) vom 2.2. („Die Schliemann-Ausstellung“), 8.2. („Der Goldschatz Schliemanns“) und vom 15.2.1882 („Homer und die bildende Kunst“).

32. Alles das, was ich im April 1990 in Athen sagte, hat sich schon lange erfüllt. Deutschland ist seit dem 3. Oktober 1990 wieder vereinigt. Die „Trojanische Sammlung“ ist es auch. Und seit 1995 kann man den so genannten Schatz des Priamos im Original im Moskauer Puschkin-Museum sehen. Ich hoffe, dass er in den nächsten Jahren zurückkommt zum rechtmäßigen Eigentümer der Funde: zum Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin!

33. Vgl. A. W(oldt), „Die Nordenskiöld-Schliemann-Feier in Berlin“, *Vossische Zeitung* (Morgenausgabe. 1. Beilage) vom 10.8.1880.

34. S. dazu den Bericht auf der dritten Seite der *Berliner Gerichts-Zeitung* vom 1.1.1891; von O(oskar) C(ordel), „Die Gedächtnisfeier für Heinrich Schliemann“, *Vossische Zeitung* (Morgenausgabe. 1. Beilage) vom 3.3.1891 sowie: „Gedächtnisfeier für Heinrich Schliemann“, *Zeitschrift für Ethnologie* 23, 41-65 (mit der bekannten Gedächtnisrede von Virchow, der Ansprache vom Vorsitzenden der Gesellschaft für Erdkunde, Wilhelm Reiss, dem Epilog von Ernst Curtus und als Anhang die „Rede zur Bewillkommung Schliemann's als Ehrenbürger Berlins“).

35. Die Schliemannstraße befindet sich im Nordosten Berlins zwischen der Prenzlauer- und Schönhauser Allee. Diese Straße erscheint zum ersten Mal im „Berliner Adreßbuch für das Jahr 1893“, aber noch ohne Nennung von Hausnummern und jeweiligen Mietern. Dies geschieht erst 1894. Zum Schliemann-Gymnasium, s.: Heinrich-Schliemann-Schule, Das Fest der Namensgebung, in: *Vossische Zeitung* (Abend-Ausgabe. Beilage zu Nummer 550, Finanz- und Handelsblatt der V. Z., letzte Seite) vom 20.11.1928. In der Gennadius Library befindet sich im „Sophia-Schliemann-Archive B File 1, 8.“ eine Kopie der Rede des Schuldirektors anlässlich der Namensverleihung. Das maschinenschriftliche Manuskript ist jedoch nicht vollständig. Das Gymnasium ist heute, 1990, nach zweimaligem Umzug in der Conrad- Blenke-Straße (Prenzlauer Berg). Zusatz 2009: Mittlerweile befindet sich das Schliemann-Gymnasium in der Duncker-Straße. Die Schliemann-Grundschule in der Groß-Ziethener-Chaussee (Neukölln) erhielt den Namen des Archäologen kurz nach ihrer Gründung im Jahre 1966 (freundliche Auskunft vom Schulleiter, Herrn Henning Meyer).

36. Der Referent, der seit 2003 Direktor des Heinrich-Schliemann-Museums Ankershagen ist, hofft bald, eine kleine Monographie zum Thema „Schliemann und Berlin“ vorlegen zu können.

LITERATURVERZEICHNIS

- Babanov, I.E. und Suetov, L.A., 1968. ‚Novye dokumenty k biografii Slimana‘, *Vestnik Drevnej Istorii*: 195-198.
- Bölke, W., 1988. *Heinrich Schliemann und Ankershagen. Heimat, Kindheit und Elternhaus*, (Mitteilungen aus dem Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen 2), Ankershagen: Heinrich Schliemann-Museum.
- Bölke, W., 1990. ‚Schliemanns Kindheit in Ankershagen in der Sicht der Biographen und nach Auswertung neuer Quellen‘, in W.M. Calder III und J. Cobet (Hrsg.), *Heinrich Schliemann nach hundert Jahren* (Frankfurt 1990): 170-190.
- Dasevskaja, O. V., 1968. ‚Novoe o Genriche Slimane‘, *Vestnik Drevnej Istorii*: 191-195.
- Döhl, H., 1981. *Heinrich Schliemann. Mythos und Ärgernis*, München und Luzern: Bucher.
- Herrmann, J., und Maaß, E. (Hrsg.), 1990. *Die Korrespondenz zwischen Heinrich Schliemann und Rudolf Virchow 1876-1890*, Berlin: Akademie-Verlag.
- Irmscher, J., 1973. ‚Heinrich Schliemann und das moderne Griechenland‘, *Klio* 55: 311-319.
- Korres, G.S., 1986. ‚Der Beitrag von Heinrich Schliemann zur Kenntnis der griechischen historischen Vergangenheit‘, in *Der Philhellenismus und die Modernisierung in Griechenland und Deutschland* (Thessaloniki: Institute for Balkan Studies): 153-224.
- Korres, G.S., 1988. ‚Das Iliou Melathron und seine Rettung vor Entfremdung‘, *Platon* 40: 95-104 (113).
- Kyrialeis, H., 1978. ‚Schliemann in Griechenland‘, *JRGZM* 25: 74-91.
- Lilly, E., 1961. Schliemann in Indianapolis, Indianapolis: Indiana Historical Society.
- Mahr, G. (Hrsg.), 1981. *Troja: Heinrich Schliemanns Ausgrabungen und Funde. Ausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte Preußischer Kulturbesitz und der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte im Schloß Charlottenburg-Langhansbau* (Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1), Berlin: Die Gesellschaft.
- Matz, F., 1957. *Kreta-Mykene-Troja: Die minoische und die homerische Welt* (Grosse Kulturen der Frühzeit), Stuttgart : Kilpper.
- Meyer, E., 1936. *Briefe von Heinrich Schliemann*, Berlin: W. de Gruyter.
- Meyer, E., 1953. *Heinrich Schliemann. Briefwechsel. I. Band von 1842 bis 1875*, Berlin: Gebr. Mann.
- Meyer, E., 1958. *Heinrich Schliemann. Briefwechsel. II. Band von 1876 bis 1890*, Berlin: Gebr. Mann.
- Mühlenbruch, T., 2008. *Heinrich Schliemann. Ein Itinerar*. In: Kleine Schriften aus dem Vorgeschichtlichen Seminar Marburg, Hrsg. Von Andreas Müller-Karpe und Claus Dobiak. Bd. 58. Marburg 2008.
- Pallat, L., 1959. *Richard Schöne. Generaldirektor der königlichen Museen zu Berlin. Ein Beitrag zur Geschichte der Preußischen Kunstverwaltung 1872-1905*, Berlin, W. de Gruyter,
- Pohle, H., und Mahr, G., 1969-1971. *Festschrift zum hundertjährigen Bestehen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1869-1969*, Berlin: in Kommission bei Verlag Bruno Hessling
- Richter, W., 1984. ‚Heinrich Schliemann und die Stadt Rostock‘, *Wissenschaftliche Zeitschrift der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock* 33, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe 9: 40-49.
- Saherwala, G., Mahr, G. und Goldmann, K., 1993. *Heinrich Schliemanns „Sammlung trojanischer Altertümer“: Beiträge zur Chronik einer grossen Erwerbung der Berliner Museen*, (Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 7), Berlin : Volker Spiess.
- Schmidt- Cabanis, R., (Hrsg.), 1890. *Vollständiger humoristisch-poetischer Führer durch Berlin* (Der lustige Baedeker 5), Stuttgart: Levy & Müller.
- Schuchhardt, C., 1944. *Aus Leben und Arbeit*, Berlin: W. de Gruyter.
- Stoll, H.A. (ed.), 1983. *Abenteuer meines Lebens. Heinrich Schliemann erzählt*, Leipzig : F.A. Brockhaus.
- Traill, D.A., 1990. ‚Schliemanns Besuch im Yosemite-Tal‘, *Das Altertum* 36, Heft 4.
- Weber, S., 1942. *Schliemann's first visit to America 1850-1851* (Gennadeion Monographs II), Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Wihelm, J.F., 1984. ‚Heinrich Schliemann's Sacramento Connection‘, *California History* 63: 224-229.
- Witte, R., 1990. ‚Schliemann und Berlin‘, *Das Altertum* 36: 133-143.
- Witte, R., 2004. ‚Schliemann einmal heiter betrachtet. Der Erforscher Troias und Mykenes in der satirischen Zeitschrift Kladderadatsch und in humorvollen Beiträgen‘, *Mitteilungen aus dem Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen* 8.
- Zimmermann, K., 1986. ‚Mecklenburg in den Selbstdarstellung Heinrich Schliemanns‘, *Rostocker Wissenschaftshistorische Manuskripte* 13: 11-16.